

Günter Schöffl

GEÄCHTET

Roman im Bauernmilieu nach dem
gleichnamigen Kurz-Spielfilm
des Autors

© 2017, Günter Schöffl

Autor: Günter Schöffl

Umschlaggestaltung, Illustration: Günter Schöffl

Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH

ISBN: 978 3-99070-123-2 (Paperback)

ISBN: 978-3-99070-124-9 (Hardcover)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Die Handlung des Romans ist frei erfunden. Handlungen und Worte auftretender Personen sind funktional. Alle vorkommenden Figuren, jede Ähnlichkeit mit Vor-, Zu-, Ortsnamen und realen Personen oder Begebenheiten sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Kapitel 1

Der Blick auf den Wecker zeigt Sepp, dass es gerade mal kurz vor fünf Uhr früh ist. Dachte ich mir doch, denkt er. Nur bis auf eine Handbreite bis zum unteren Fensterabschluss lässt er abends stets die Jalousie herunter. Eine Art Zeitorientierung ist es für ihn. Finster ist es jetzt noch im Raum, darum also. Frühaufsteher war er immer schon, nicht nur, weil er es als Jäger ja gewohnt ist oft noch zeitiger in seinen Wald zu gehen. Sei es um einen Reviergang zu machen oder einen Morgenansitz, um vor Sonnenaufgang von seinem Hochstand aus mit seinem Pirschglas das Wild zu beobachten, wie es vertraut und satt von der Lichtung in den angrenzenden Wald bummelt.

Heute steht das nicht auf seinem Tagesplan. Daher dreht sich Sepp noch einmal um, aber an Schlaf ist jetzt nicht mehr zu denken. Ein dahin dösen ist es vielmehr um die Zeit etwas tot zu schlagen und nachzudenken. Auch über Maria, seine Frau, mit der er schon seit beinahe einem Jahr nicht mehr das gemeinsame Ehebett teilt. Würde sie heute auch wieder so gereizt und streitlustig wie gestern sein? Wo sind doch die Zeiten geblieben, in denen man von wunschlos glücklich sein reden konnte?

Eigentlich war es die Zeit, in der ihr Leben noch von Arbeit geprägt war. Als es für beide noch hieß früh aufzustehen, das Vieh zu versorgen. Waren es in den besten Zeiten doch an deren 10 Kühe die sie hatten. Und die wollten gemolken werden, um 7 Uhr mussten sie damit fertig sein weil das Milchauto die Milch holte. Und um 17 Uhr wartete die zweite Stallschicht des Tages mit dem Melken der Kühe auf sie. Sepp muss daran denken, wie oft er dabei von Maria gerügt wurde.

„Du stellst dich ganz schön ungeschickt an“, fauchte sie ihn hin und wieder an, „bei mir geben die Kühe mehr Milch!“

Er musste ihr ja recht geben. Melken war nicht unbedingt das seine wenn er einen Milchkübel zwischen die Knie geklemmt auf einem rohen Holz-Schemel beim Euter einer Kuh saß. Da bekam er es hin und wieder zu spüren, wenn die eine oder andere ausschlug oder ihn der Schwanz im Gesicht traf.

Maria hatte ein Händchen dafür, sicher auch zartere. Vor dem Melken begann sie zuerst das Euter der Kuh zu streicheln und das stets mit warmen Händen. Sie mögen es einfach nicht am Euter mit kalten Händen angefasst zu werden.

Weniger Arbeit gab es mit den Schweinen. Mist machten alle und am frühen Vormittag war Stallarbeit angesagt. Heute gehört das der Vergangenheit an. Vor zwei Jahren schon haben sie zuerst die Schweine verkauft. Die Essensabfälle von zwei Personen waren einfach zu wenig zum Durchfüttern. Ein Jahr später haben sie sich auch von allen Kühen getrennt. Nur die Hühner mit ihrem stolzen Gockel behielten sie.

Arbeit gibt es jetzt daher bedeutend weniger. Bleibt noch die Landwirtschaft mit etwa 3 Hektar Grund. Getreide haben sie nie angebaut, alles wurde als Grünland genutzt. Den größten Teil davon haben sie daher an benachbarte Bauern verpachtet wo sie doch keine Kühe mehr haben. Der restliche Grund wird für den Anbau von Kartoffel genutzt. Auch das kleine Roggenfeld behielten sie. Selber Brot für den Eigenbedarf zu backen war immer schon ein Bedürfnis von beiden obwohl der Bäcker vom Ort oben jeden Dienstag und Freitag die entlegeneren Höfe abklapperte. Dann können sie noch den beachtlich großen Wald ihr Eigen nennen.

Nur durch den Güterweg der neben ihnen vorbeiführt getrennt, zieht er sich steil den Berg hinauf.

Ein überwiegender Fichten-, Tannen und Buchen-Mischwald istb es, wo Sepp jetzt öfter als früher viel Zeit verbringt, auch weil er hier natürlich sein Jagdrevier hat. Vor einigen Jahren haben ihm seine Freunde geholfen, eine Hütte im Wald zu errichten. Nachbarn und Jagdfreunde waren es, alle haben zusammengeholfen so es deren Zeit erlaubte um eine recht komfortable Unterkunft zu errichten. Einige Fichten mussten dafür gerodet werden um Platz zu schaffen, das Holz haben sie vor Ort gleich verarbeitet und zum Bau der Hütte verwendet. Auch zum Inventar trugen viele bei. Letztlich wurde es ein zweckmäßiger, aber recht gemütlich eingerichteten Raum, in dem es sich auch im Winter aushalten ließ. Mit einem Holzofen, einem großen Tisch samt Sitzcke, zwei Stühlen, einem Bett, einer kleinen Garderobe, Stauraum für Bierkisten und Gasflaschen, ja eigentlich fehlt es an nichts.

Hin und wieder ist die Hütte auch Treffpunkt mit seinen Jagdkameraden und in der gemütlichen Runde geht es oft recht feucht fröhlich her. Wie schon nach der Fertigstellung, als Sepp zu einer Einstandsfeier einlud, die bis in die frühen Morgenstunden dauerte.

Jetzt, wo er kurz durch die halb geöffneten Augen zwinselt merkt er den beginnenden Tagesanbruch. Nach dem neben dem Bett am Tisch stehenden Wecker muss er nicht mehr mit der Hand tasten, deutlich schon lassen die Zeiger die Uhrzeit erkennen.

„Schon nach 6 Uhr“, denkt er, „die Zeit ist jetzt aber schnell vergangen!“ Sepp schlägt die Schlafdecke zurück. Der erste Weg führt ihn ins Bad. Der Blick in den Siegel lässt befürchten, dass Ihn Maria ob des sprießenden Bartes sicher wieder rügen wird.

„Glaubst du nicht dass es an der Zeit wäre dich zu rasieren, siehst richtig ungepflegt aus“, hört er sie schon schimpfen.

Dabei trug er früher noch Vollbart. Das Alter brachte es mit sich, dass jener von Jahr zu Jahr immer weißer wurde. Im Gegensatz zum Kopfhaar, an dessen dunkler Farbe und Fülle man nie auf sein Alter schließen würde. Schließlich ist er längst über sechzig, da haben andere längst eine Glatze oder sind, falls noch Haare vorhanden, schneeweiss.

Selbst auf die zu erwartende Rüge von Maria entschließt sich Sepp das mit dem Rasieren auf später zu verschieben.

„Meine Magennerven sind schon leicht nervös“ denkt er, „um diese Zeit waren sie doch immer schon beruhigt!“

Vom Badezimmer aus führt ihn der Weg hinunter über die Stiege in die Stube zunächst an seinem und dann an Marias Schlafzimmer vorbei. Auch durch die geschlossene Türe ist ihr recht lautes Schnarchen hörbar, beängstigend manchmal das abrupte Aussetzen ihrer Atmung welche sich kurz vorher mit einem besonders lautem „krrrrr“ ankündigt. Neben ihrer zänkischen Art seit einem Jahr mit ein Grund, warum er in sein Arbeitszimmer übersiedelte. Später wie üblich ist er jetzt in die Stube gekommen und der Blick aus dem Fenster verheißt nichts gutes.

Die Sonne geizt schon seit ein paar Tagen und es sieht eher trüb und nach Regen aus.

„Hinauf in den Wald zu seiner Hütte? Dazu lädt das Wetter nicht gerade ein“, denkt er.

„Aber vielleicht könnte ich vormittags meine Jagdgewehre wieder einmal gründlich zu reinigen!“

Die Frühstückszeremonie läuft bei Sepp immer gleich ab.

Kaffee, Roggenbrot, Butter und Wurst.

Und immer dazu am Frühstückstisch die Tageszeitung. Auch wenn es immer nur die vom Vortag ist.

Der Postler bringt sie, allerdings meist erst nach Mittag, weil ihr Hof doch etwas abgelegen liegt. Daher hinkt Sepp mit dem Lesen immer einen Tag hinterher.

Schon beim Blick auf die Titelseite stößt ihm sauer auf.

„Schon wieder ein Politiker vor dem Richter“ steht da in großen fetten Lettern.

„Eigentlich ist die Zeitung ja nur mit Negativem vollgestopft“, denkt er, „mit Mord, schmutzigen Intrigen und Korruptionsaffären, sei es in der Wirtschaft oder in der Politik. So gesehen ist es ihm schon sehr bewusst, in welch heiler Welt sie da heroben leben. Absolut undenkbar wäre es für ihn in der Stadt wohnen zu müssen. Während er sich gerade müht, die noch viel zu harte Butter vom Kühlschrank aufs Brot zu streichen kommt Maria zur Tür herein. So früh am Morgen hat er sie nicht erwartet, ist es doch gerade einmal 7 Uhr früh!

Auf seinen überraschten Blick reagiert sie mürrischen:

„Ist dir wohl nicht recht, dass ich schon auf bin!“

„Aber nein“, antwortet Sepp, „ich hab‘ mich nur gewundert, weil um diese Zeit stehst du doch sonst nie auf!“

„Ich kann auch wieder gehen, wenn ich dich störe“, ist die trotzige Antwort auf die er nicht eingeht während sie Wasser für den Tee aufstellt und verständnislos den Kopf schüttelt. Sepp spürt, dass wieder einmal Streit vorprogrammiert scheint, legt die Zeitung für Maria beiseite und greift nach einer Illustrierten, die wie manche andere gestapelt auf der Sitzbank liegen. Hin und wieder bringt sie welche mit, wenn sie oben im Ort einkauft.

„Wegen mir brauchst nicht zum Lesen aufhören“ meint sie schnippisch, „aber wenn dir die Klatschzeitung lieber ist, dann bitte!“ „Möcht’ mich halt auch wieder einmal erkundigen, was draußen bei den Promis so los ist“ gibt er ihr leicht zynisch zur Antwort und stellt die leere Kaffeetasse zur Seite.

„Schon lange her dass wir gemeinsam am Frühstückstisch sitzen“ denkt Sepp, während er sich Seite für Seite über die Sorgen und Probleme der sogenannten „High Society“ wundert.

„Na, was Interessantes für dich dabei?“, fragt ihn Maria während sie neben ihm genüsslich Tee trinkt.

„Bis jetzt noch nicht“, antwortet er betont gelassen.

„Siehst dir ja ohnehin nur die Bilder an wo viel nackte Haut zum sehen ist, stimmt doch, oder?“, ätzt sie nach um ihn dabei recht hämisch anzusehen.

„Natürlich, warum auch nicht, will ja wissen wie eine Frau noch ausschaut, du geizt ja schon lange mit deinen Reizen“, antwortet Sepp vorwurfsvoll provokant.

„In unserem Alter hat man sowieso keinen Sex mehr“, antwortet Maria schnippisch ohne ihn anzusehen und schüttelt verächtlich den Kopf.

„Naja, wenn du meinst, ich jedenfalls sehe das ein wenig anders“, sagt Sepp, „aber vielleicht ist das bei euch Frauen ab 60 so, oder bei dir auf alle Fälle!“

Maria stellt sich taub, gibt ihm darauf keine Antwort und blättert scheinbar interessiert in der Zeitung weiter.

Er merkt, das es für Maria ein Tabu Thema zu sein scheint über welches sie nicht sprechen will. Daher zieht er es vor nicht weiter dieses scheinbar heikle Thema anzusprechen.

Stumm sitzen beide über ihren Lektüren. Sepp überfliegt die meisten fettgedruckten Headlines flüchtig. Sind doch die meisten nur da um den Leser zu ködern, den Artikel zu lesen.

Neugierig sollen sie machen, ihre übertriebene Aufmachung verspricht vieles, in Wahrheit werden aus Mücken Elefanten gemacht. Aber davon leben ja diese Klatsch-Illustrierten, und das zum Großteil von Frauen. Oft schon hat sich Sepp geärgert, wenn Maria wieder mit einer dieser Zeitschriften nach Hause kam. Wenn vom Titelblatt groß ein prominentes Ehepaar herunter lachte und darunter vom Ende einer scheinbar so glücklichen Beziehung stand obwohl gerade einmal der doch sonst so treue Ehemann nur in Begleitung einer anderen Frau in einem Lokal gesehen wurde.

Neben den allfälligen Klatschseiten dürfen natürlich auch andere Themen nicht vernachlässigt werden. Da geht es um Kochrezepte, beliebte Urlaubsziele und auch über Gesundheit. Und gerade auf diesen Seiten stolpert Sepp jetzt über einen Artikel, der ihn neugierig werden lässt.

„Sex im Alter“ steht da und darunter ein glücklich aussehendes, sich umarmendes Paar sicherlich schon jenseits der sechzig.

„Das passt ja wie auf’s Auge“, denkt er und blinzelt verstohlen hinüber zu Maria, die interessiert in der Zeitung liest.

Kurz überfliegt er die ersten Sätze, vom Irrglauben wird da geschrieben, dass mit den Wechseljahren der Frau die Lust auf Sex abnähme. Über Scheidentrockenheit wird geschrieben und Potenzproblemen des Mannes ist da die Rede über die er nur still lächeln kann. Geahnt hat er es, denn das ungewöhnlich lange Verbleiben auf einer Seite blieb Maria nicht verborgen, hat sie stutzig gemacht.

„Na was ist es denn, was dich gar so interessiert“, fragt sie süffisant, sieht ihn dabei recht eindringlich an und legt ihre Zeitung beiseite.

Sepp schlägt erschrocken, als ob bei einer Schandtat ertappt worden zu sein die Illustrierte zu und antwortet :

„Ach nichts besonderes, ich habe mir nur gedacht, wie lange es schon aus ist, dass.....“

Dann unterbricht er abrupt ohne fortzufahren und meint :

„War nur so ein Gedanke, nur Belangloses, nichts was dich betreffen würde!“

Fast mitleidsvoll blickt ihn Maria an, schüttelt ohne weiter nachzufragen den Kopf und greift zu ihrer Teetasse. Dabei hätte er gerne ein Thema angesprochen welches ihm sehr nahe läge. Ist doch die Beziehung zu seiner Frau auch nicht mehr das, was sie einmal war. Ja, launisch und mürrisch ist sie geworden, Kleinigkeiten sind es oft nur die zum Streit führen. Irgendwie haben sie sich in den letzten Jahren mehr und mehr von einander entfernt.

Das nebeneinander her leben gleicht ja fast dem eines Geschwisterpaars. Denn Sex gibt es schon lange nicht mehr. Maria lässt ihm ihre Unlust spüren.

Waren das noch Zeiten, als ein kleiner Fingerzeig genügte um sich oben im Schlafzimmer wieder zu finden. Oder am Heuboden, sowieso Schnee von gestern seit sie keine Kühe mehr haben. In seiner Waldhütte hätte er sie gerne einmal verführt, aber die war für Maria tabu. Weiß Gott, warum es sie da nie, außer zur Einstandsfeier hinaufzog.

Jetzt gibt sich Maria sehr bedeckt, vermeidet es Haut zu zeigen. Sepp kann es nur so deuten, dass sie es tunlichst vermeiden will seine Lustgefühle zu wecken.

Eine begehrenswerte Frau ist sie ja, immer noch, die ihren Körper nicht verstecken muss. Und bei ihm, von Potenzproblemen keine Rede. „Selbst ist der Mann“, eine sprichwörtliche Aussage, die daher auf ihn zutrifft. Darum kommt es schon vor, dass sich unter seiner Sitzbank in der Hütte eine von Marias mitgebrachte Klatschzeitschrift verirrt hat.

Und unter Freunden ernsthaft dieses Thema anzuschneiden, ein sinnloses Vorhaben wäre es. Hin und wieder, wenn sie bei seinem Nachbarn, den Lechners in geselliger Runde als Männer sozusagen unter sich waren, was wurden da oft, wenn sich wieder einmal alles nur um das eine Thema drehte geprahlt.

Da war sicher keiner ehrlich, im Gegenteil, aufgeschaukelt haben sie sich mit ihren unglaublich unglaublichen Erlebnissen, angegeben, sich gebrüstet wie agil sie doch noch wären, es ja fast täglich mit der Frau treiben würden. Ganz Potente behaupteten sogar, mit der eigenen wäre das noch zu wenig und hätten noch eine geheime Geliebte!

Sepp nimmt einen letzten Schluck Kaffee und steht auf. Maria sieht ihn fragend an worauf er knapp antwortet:

„Ich werde dann mal hinauf in mein Zimmer gehen und mich mit meinen Gewehren beschäftigen“.

„Geh‘ doch nur in dein Zimmer, ich halt‘ dich nicht auf“, ätzt sie nach, „eh‘ besser!“

Sein Zimmer, Arbeits- und Schlafzimmer ist es seit gut einem Jahr. Eines Tages, wieder einmal nach einem sinnlosen Streit wegen belangloser Kleinigkeiten, entschloss er sich spontan zu diesem Entschluss. Obendrein raubte ihm Marias Schnarchen viel Schlaf. Früher, als sie noch das Vieh hatten war alles anders.

Von der vielen Arbeit fiel man müde ins Bett und am Morgen hieß es früh aufzustehen. Maria war verträglich, es gab kaum Zwistigkeiten, außer er kam wieder einmal viel zu spät am Morgen von der Pirsch nach Hause und die ganze Stallarbeit in der Früh blieb ihr. Oder wenn er abends seinen Nachbarn, den Hans heimsuchte und ein wenig über den Durst getrunken hatte. Vielleicht fehlen uns doch Kinder, die uns versagt blieben, denkt er und zündet sich jetzt in seinem Zimmer genüsslich die erste Morgenzigarette an. War es doch stets Marias sehnlichster Wunsch danach, der blieb allerdings unerfüllt.

Beide kommen aus einer kinderreichen Familie, Maria hat vier Geschwister, Sepp zwei Brüder.

Damals zahlte er seine Brüder aus um den Hof von seinen Eltern zu übernehmen, die bis zu deren Tod darin wohnten.

Das war mit manchen Entbehrungen verbunden und die letzte Kreditrate für die Bank haben sie erst vor zwei Jahren abbezahlt. Marias Mutter war es, die immer wieder auf Nachwuchs von ihrer Tochter hoffte, der wollte sich allerdings nicht und nicht einstellen. Dieser Umstand führte des öfteren zu Unstimmigkeiten zwischen ihnen, wobei sie stets darauf beharrte, in Sepp den Schuldigen dafür zu sehen.

Natürlich, jetzt, in ihrem Alter, ist es nicht von der Hand zu weisen sich Gedanken über die Zukunft zu machen.

Und Maria tut dies mehr als Sepp. Wer würde denn einmal ihren Hof übernehmen, fragte sie ihn oft, was würde sein, wenn mit ihm was wäre. Er sah das alles immer durch die rosarote Brille, „mach dir doch jetzt keine Sorgen darüber“, war stets seine Antwort. Sie hatte kein Verständnis dafür dass Sepp so unbekümmert in die Zukunft sah.

Mitunter auch ein Grund, warum immer wieder diese Meinungsunterschiede zu Streit führten.

An manchen Tagen war sie Sepp gegenüber unausstehlich. Das waren dann die Momente, wo er mit „Rex“, seinem Jagdhund in den Wald flüchtete. Den vermisst er seit zwei Monaten schmerzlichst seit dessen Tod. Der Tierarzt konnte ihm leider nicht mehr helfen, nur noch erlösen. Diagnose: Vergiftet! Gerade einmal vier Jahre war er der treue Begleiter von Sepp und dann musste er hilflos zusehen, wie Rex in seinen Armen einschlief. Tränen über Tränen hat er damals vergossen.

Von Maria erntete er damals nicht viel Mitleid. Er musste sich auch noch den Vorwurf gefallen lassen, ohnehin mit seinem Hund mehr verheiratet gewesen zu sein als mit ihr.

Na ja, so Unrecht mochte sie ja nicht gehabt haben, war aber ob ihrer Streitsucht nicht verwunderlich.

Hin und wieder, wenn sich Sepp mit seinen Jagdfreunden in der Waldhütte traf, kam ihm auch zu Ohren, dass Maria im Ort oben an ihm kein gutes Haar lassen würde. Schlecht würde sie ihn machen beim Einkaufen im Geschäft.

Das erledigt sie zwei mal in der Woche mit dem eigenen Auto im neuen kleinen Supermarkt, seitdem es den alten Greißlerladen nicht mehr gibt. Der gute Ludwig hat seinen Gemischtwarenladen aus Altersgründen für immer geschlossen. Mit ihm hat sich Sepp immer gut verstanden. Jetzt kommt er daher seltener hinauf in den Ort. Nur wenn es im Lagerhaus etwas zu besorgen gibt. Heute ist wieder Montag, einer der Tage wo Maria stets den Einkauf oben im Ort macht.

Er blickt hinaus zum Fenster. Draußen sieht es nicht viel besser aus als vor einer Stunde.

Nebelschwaden ziehen langsam vorbei, den Wald hinauf und es regnet leicht. Sepp dämpft gerade die Zigarette aus als er Schritte aus dem Stiegenhaus vernimmt. Kurz darauf öffnet sich langsam die Türe.

„Was gibt's denn“, fragt er, als Maria durch den Türspalt lugt.

„Du weißt ja, dass ich heute wie immer am Montag hinauf zum Einkaufen fahre, aber was du scheinbar nicht weißt ist, dass es saukalt in der Stube ist. Ja, saukalt, hörtst du?“

Sepp zuckt mit den Schultern und meint, man könne dem doch leicht abhelfen, in dem man einige Holzscheiter in den Ofen gäbe.

„Außerdem“, stellt er grantig ohne sie eines Blickes zu würdigen fest, „es ist schließlich Sommer, so kalt ist es auch wieder nicht und wenn dich friert, wie wäre es mit einer Weste?“

Maria verkneift sich eine Antwort darauf, schüttelt verständnislos den Kopf und schlägt die Türe hinter sich zu um sie kurz darauf gleich wieder zu öffnen und bissig bemerkt:

„Natürlich könnte ich mit ein paar Holzscheiter den Ofen anheizen, aber leider wie so oft sind keine mehr in der Stube!“

Oder muss ich mir die jetzt auch noch selbst aus dem Schuppen holen?“

„Der Tag fängt ja schon wieder schön an“, denkt Sepp.

„Geh' jetzt endlich“ fordert er Maria auf, „ich werd' dann schon welche holen damit du es gemütlich warm hast wenn du wieder vom Einkaufen zurück bist!“

Maria schließt wortlos die Türe, allerdings hört er sie bis zum Stiegenabgang noch eine Weile laut schimpfen.

„Wäre ja ein Wunder gewesen, wenn sie heute nichts auszusetzen gehabt hätte“, ärgert er sich und geht zum Schreibtisch.

In der rechten untersten Lade hat er den Schlüssel für den Waffenschrank aufbewahrt. In einer alten Tabakdose unter einem Stapel von Jagdzeitschriften die er monatlich abonniert hat. Er entnimmt daraus den Schlüssel und öffnet den Waffenschrank. Es sind deren drei Jagdgewehre die er besitzt. Eine von ihnen, eine Bockbüchse, nimmt er aus dem Schrank um sie zu reinigen. Nicht dass Sepp die Pflege seiner Waffen vernachlässigen würde, da ist er sehr penibel, auch wenn ihm nach der Jagd oft die Motivation zur sofortigen Waffenreinigung fehlt. Aber den Lauf reinigt er nach jedem Schuss, die Pulverrückstände in Verbindung mit Feuchtigkeit können nämlich schnell zu einer Korrosion führen. Seltener nimmt er sich Zeit, das Schloss zu reinigen, weil es ja viel aufwendiger ist. Dazu muss er die Verschlusshülse und den Verschluss einölen, säubern, mit einem leichten Ölfilm versehen und dann wieder zusammenzubauen. Eine monotone Arbeit, bei der viel Zeit zum Nachdenken bleibt.

Dabei fällt ihm Hubert, sein guter Freund, ebenfalls ein Jäger und Mitglied des Jagdgebrauchshunde-Verbandes ein.

Ihn hat er noch vorige Woche besucht. Dessen Münsterländer Hündin wird bald werfen und dann möchte er aus dem Wurf einen Nachfolger für seinen Rex finden. Dann würde eine neue Aufgabe auf ihn warten. Schließlich will ein Jagdhund auch abgerichtet werden.

Als er Maria mit ihrem Auto aus dem Hof fahren hört, unterbricht Sepp seine Arbeit, legt den Öllappen zur Seite und geht hinunter ins Vorhaus. Er will seinen Jagdfreund anrufen um sich nach dem Welpen Nachwuchs zu erkundigen. In Marias Anwesenheit hätte er dies ungern getan. Sicher hätte er sich wieder den Vorwurf gefallen lassen müssen, dass ihm ein Hund wichtiger sei als sie.

Schon an der Stimme erkennt Hubert Sepp, als dieser sich mit einem „hallo mein Freund“ meldet.

„Wie geht’s dir denn und vor allem meinem kleinen Rex?“

„Keine Sorge“, beruhigt ihn Hubert, „alles bestens, gerade gestern war unser Tierarzt Dr. Mayer da und der zeigte sich mehr als zufrieden, alles sei in Ordnung, ein wenig musst dich halt noch gedulden!“

Sepp ist ob dieser Nachrichten echt froh aber als ihn Hubert fragt, wie es ihm denn so mit Maria ginge, verflüchtigte sich gleich wieder seine gute Laune. Er erzählt ihm, dass Maria in letzter Zeit wieder einmal unausstehlich sei und er gerade deshalb es kaum erwarten kann, einen neuen Rex zu bekommen.

Hubert ist ein guter Zuhörer und kann sich gut in Sepp’s Lage versetzen. Auch bei ihm hängt hin und wieder der Haussegen schief weil er in den Augen seiner Frau mit seiner Jagdleidenschaft die Landwirtschaft vernachlässigt.

Langsam artet das Gespräch zu einem Dauertelefonat aus ehe Herbert bestimmt aber höflich Sepp zu verstehen gibt, dass seine Frau schon zum dritten mal durch die Zimmertüre geschaut hat. Sepp muss verständnisvoll lachen und verabschiedet sich von ihm nicht ohne darauf hinzuweisen, dass er sich Ende nächster Woche wieder melden werde.

Am späten Vormittag ist Sepp mit dem Reinigen der Waffe fertig und entschließt sich mit seinem Jeep in das nahegelegene Dorf Ächting zu fahren um auf gut Glück seinen Freund Hans zu besuchen. Mit dem Auto sind es kaum drei Minuten. Die kleine Ortschaft besteht gerade einmal aus fünf Bauernhöfen. Einer davon steht gleich am Dorfeingang und gehört den Lechners.

Hans und dessen Frau Gretl bewirtschaften den Hof. Mit im Haus wohnt auch noch die Mutter von ihm. Gerne werden sie von Bauern aus der nahen Umgebung besucht, nicht nur weil sie umgänglich sind sondern auch, weil sie eine Bierniederlassung betreiben. So sparen sich viele die Fahrt mit dem Auto hinauf in den Ort und können bequem meist mit dem Traktor im Vorbeifahren die eine oder andere Kiste Bier am Hänger mitnehmen.

Eigentlich ist es Oma, die Mutter von Hans, die für den Verkauf zuständig ist, anders wäre es mit der großen Landwirtschaft und dem Vieh gar nicht möglich. Denn Oma ist ja immer zu Hause und daher kann man so zu jeder Tageszeit nicht nur Bier kaufen, sondern gerne auch das eine oder andere in der Stube konsumieren. Und obendrein erfährt man bei dieser Gelegenheit auch hin und wieder die eine oder andere Neuigkeit.

Gretl und Hans sind etwa im gleichen Alter wie Sepp und Maria. Allerdings sind sie in der glücklichen Lage drei Kinder zu haben, alle allerdings Mädchen und schon außer Haus. Längst sind sie in den Nachbargemeinden verheiratet und haben selbst schon Nachwuchs. Aber ob eine von ihnen jemals den Hof übernehmen wird, das steht in den Sternen geschrieben. Im Grunde genommen geht es Gretl und Hans trotz ihrer Kinder nicht viel anders als Sepp und Maria. Mit Hans versteht sich Sepp besonders gut. Er war es auch, der damals mithalf, in seinem Wald die Jagdhütte zu errichten. Auch sonst helfen sich beide gegenseitig wenn notwendig immer gerne aus. Die Lechner's wissen sehr wohl über Sepp's Dilemma mit seiner Maria Bescheid.

Oft redete er sich bei ihnen die Seele vom Leib ohne Angst haben zu müssen, dass sie etwas ausplaudern. Und das weiß Sepp schon sehr an ihnen zu schätzen.

Heute hat er nicht vor, sich zulange bei ihnen aufzuhalten. Er will auch noch in den Ort hinauf, weil sein Jeep nach Öl dürstet. Das zeigt ihm die Kontrollleuchte schon seit Tagen am Armaturenrett an. Tankstelle gibt es oben keine, aber eine Landmaschinen- Werkstatt. Den Chef kennt er recht gut, haben sie doch gemeinsam die Schulbank gedrückt. Und wenn einmal eine größere Reparatur am Auto fällig war, dann wurde ihm immer prompt geholfen und ein Freundschaftspreis gemacht.

Ein Grund, nicht im Lagerhaus das Öl zu besorgen, welches er natürlich auch dort bekommen würde. Außerdem will er einige Liter als Reserve kaufen. Denn sein Jeep ist auch schon in die Jahre gekommen und dem ist oft mehr nach Öl als nach Benzin zumute. Sepp stellt seinen Jeep bei den Lechner's wie immer auf der Dorfstraße direkt vor dem großen Eingangsgittertor ab, wo es durch den Hof zum Hauseingang geht.

Heute bei diesem Wetter könnte er sogar Glück haben, dass er alle zu Hause antrifft. Denn neben dem Vieh haben die Lechner's auch einen Wald und einige Hektar Grund zu bewirtschaften.

Allerdings, gegen Mittag sind Gretl und Hans fast immer daheim, weil ja gekocht und Mittag gegessen wird. Schon im Vorhaus hört Sepp Gretl mit Oma sprechen. Drinnen in der Stube steht sie gerade am Herd, dem Geruch nach dürfte es heute Geselchtes geben. Oma sitzt mit Kopftuch und warmer Weste auf ihrem Stammesessel beim Tisch.

„Grüß euch, wie geht's?“, begrüßt Sepp die beiden als er in die Stube kommt und reicht Gretl die Hand.

„Ja eh gut“, erwidert sie und zieht die Hand abrupt zurück um sich sogleich zu entschuldigen: